

# SCHULVERHÄLTNISSE NACH DER STUNDE NULL IN VIERKIRCHEN NEUBEGINN DES UNTERRICHTS NACH DEM II. WELTKRIEG 1945 BIS 1950

Helmut Größ

Der Krieg war vorbei, die Besatzungsmächte übernahmen die Staatsgewalt. Im Potsdamer Abkommen der drei Siegerstaaten Sowjetunion, Großbritannien und den USA wurde unter Punkt 7 am 2. August 1945 festgelegt: „Das Erziehungswesen in Deutschland muss so überwacht werden, dass die nazistischen und militaristischen Lehren völlig entfernt werden und eine erfolgreiche Entwicklung der demokratischen Ideen möglich gemacht wird.“

Zunächst wurden alle Schulen, die die Kriegsjahre überstanden hatten, geschlossen. Vorrangiges Ziel war gemäß dem Potsdamer Abkommen die Entnazifizierung des Lehrpersonals, der Unterrichtsinhalte und der Schulbücher.<sup>1</sup> In den Übergangsrichtlinien für die bayerischen Volksschulen heißt es: „Der Wiederbeginn unserer Volksschulen stellt die Lehrerschaft vor eine schwere Aufgabe, den Neuaufbau unseres Volksschulwesens. Die äußeren Schwierigkeiten beruhen auf dem Mangel an Schulräumen und Schuleinrichtungen, an geeigneten Lehrkräften, sowie an Lehr- und Lernmitteln.“<sup>2</sup>

Die unter der Naziherrschaft eingeführte Volks- bzw. Gemeinschaftsschule anstelle der bisherigen Bekenntnisschule war in Vierkirchen im Juni 1937 nur eine kleine Notiz im Protokollbuch der Gemeinde.<sup>3</sup> Da praktisch alle Kinder katholisch waren und sich aus Sicht des Pfarrers keine Änderungen im Religionsunterricht ergaben, war der Schulbetrieb nicht betroffen.<sup>4</sup> Nach dem Krieg änderte sich das mit dem Zuzug evangelischer Flüchtlingsfamilien, worauf später noch eingegangen wird.

## DAS SCHULHAUS

Seit dem Jahre 1758 ist in Vierkirchen ein Schulhaus nachgewiesen. Der damalige Pfarrer und Erbauer der heutigen Kirche, Johann Georg Gröbmair, stiftete ein „Schulgüt“ für den Unterricht und als Wohnung für den Lehrer.<sup>5</sup>

Nachdem das „Schulhaltersgüt“ bereits 1815 in sehr schlechtem Zustand war, wurde ein Neubau erwogen, der aber erst 1834 ausgeführt wurde. Noch im gleichen Jahr brannte das Schulhaus nieder, das dann 1835 wieder neu errichtet wurde. Das Baumaterial war jedoch schlecht und die Schule klein. Erst 1866 konnte eine Erweiterung verwirklicht werden. In die Schule gingen Kinder aus Biberbach, den Wiedenhöfen, Pasenbach, Daxberg, Jedenhofen, Ramelsbach, Rettenbach und Esterhofen.<sup>6</sup> Wie viele Kinder das waren, ist nicht vermerkt.



Luftaufnahme (Ausschnitt) um 1956. Links unten das alte, ganz rechts das „neue“ Schulhaus. Foto H. Eichinger

Es gab zwei Schulräume und zwei Lehrerwohnungen. Dieses Gebäude von 1866! bestand bis 1980 als Schulhaus und wurde erst 1990 abgebrochen. Heute befindet sich an dieser Stelle Vierkirchen Rathaus.

Das Schulhausgebäude in Vierkirchen hatte die letzten Kriegstage trotz Zweckentfremdung als Verbandsplatz relativ gut überstanden. Im Krieg hatte ein Raum als Haftzelle für unbotmäßige ausländische Zwangsarbeiter gedient. Einige Sommer hindurch befand sich in ein paar Räumen der Kindergarten. Auch die Heimabende von Hitlerjugend, BDM und Jungvolk fanden dort statt. Schließlich war vorübergehend eine Flüchtlingsfamilie in einem Raum. Im Frühjahr 1946 wurde die Gemeindekanzlei wieder im Schulhaus eingerichtet. Drei Räume wurden als Wohnung für die in Ausbildung stehende Lehrerin Margarete Blößner und ihre Mutter hergerichtet.

## DIE SCHULSITUATION NACH KRIEGSENDE

In der Schulchronik<sup>7</sup> von Vierkirchen ist die Zeit der NS-Herrschaft in kurzen Abschnitten festgehalten. Es verwundert nicht, dass einige Seiten dieser Chronik entfernt worden waren, vermutlich um Einträge zu vernichten, die Lehrpersonal belastet haben könnten. Was darin stand, wird nie mehr an die Öffentlichkeit kommen.

Die damals amtierende Lehrkraft Helene Einhorn hatte die letzten Wochen und Tage des Schulbetriebes festgehalten. Hauptlehrer Dapfer, der zugleich Ortsgruppenleiter in der Gemeinde war, war zum Volkssturm eingezogen worden. Überdies war ja längst kein geordneter Unterricht mehr möglich. Der Mangel an Heizmaterial, Fliegeralarme, Wehrmachtzurückzug und vorrückende Einheiten der Amerikaner zwangen die Schulkinder daheim zu bleiben. Wenn die Luftschutzsirenen heulten, mussten Vierkirchner Schüler die weiter entfernt wohnenden Kinder mit nach

Hause nehmen; die Schule hatte keinen Keller oder Schutzraum. Das Schulgebäude war in den allerletzten Kriegstagen zum Lazarett umfunktioniert worden.<sup>8</sup>

In Vierkirchen gab es neben der Volksschule mit acht Klassen auch die Landwirtschaftliche Berufsschule oder auch „Sonntagsschule“ genannt mit dreijähriger Ausbildung für Landwirtschaft und Haushalt, welche Bauernkinder aus Vierkirchen und der näheren Umgebung besuchten.

Anfang Mai ist in einem knappen Satz das Ende der Nationalsozialistischen Epoche in der Schulchronik festgehalten: „NS-Schriften u. Anschauungsmaterial der Schule werden vernichtet.“ Unter dem Datum vom 8. Mai steht weiter: „Deutschland kapituliert. Die Schulen werden geschlossen, sämtliche Lehrkräfte vorläufig ihres Dienstes enthoben. Der Dachauer Militär-Gouverneur Vendig möchte keine einzige Lehrperson, die während des Hitler-Regimes tätig war (auch klösterliche!) wieder verwenden. Die Dienstenthebung beschränkt sich dann aber doch auf jene, die der NS-Partei in irgendeiner Form angehörten. An hiesiger Schule sind davon betroffen Hauptlehrer Dapfer, L.A.A. [Anm. d. Autors: Lehramtsanwärterin] Fr. Mayrhofer, Schulhelfer Hang, Handarbeitslehrerin Fr. Reisenegger.“

Während der Hauptlehrer Johann Dapfer von den in Vierkirchen eingerückten Amerikanern verhaftet und sodann erniedrigend auf der Motorhaube eines Jeeps durch das Dorf gefahren wurde, kam die jetzige Hauptlehrerin Einhorn ungeschoren davon.

Der Neubeginn eines regulären Schulbetriebes schien in den wirren Monaten nach Kriegsende in weite Ferne gerückt zu sein. Der damalige Pfarrer Andreas Brädl schilderte die Situation dazu in der Pfarrchronik: „Nachdem seit langem in der Schule nichts mehr zusammengekommen war, wurde dieselbe Mitte April bis ›Kriegsende‹ geschlossen. Der Unterricht im nationalsozialistischen Geiste hatte die Hauptfächer verkümmern lassen. Der oftmalige Fliegeralarm verursachte ständige Kürzungen und Ausfälle des Unterrichts. Nach dem Einmarsch der Amerikaner war an ein Wiederaufnehmen des Unterrichts überhaupt nicht zu denken, wurde auch verboten, weil die nationalsozialistischen Bücher völlig ausgeschaltet und bei den Lehrkräften eine Säuberung von nationalsozialistischen Elementen durchgeführt werden sollte. Der Schulleiter von Vierkirchen, Hauptlehrer Dapfer wurde auch tatsächlich Mitte Mai verhaftet, im Laufe des Sommers zwar freigelassen, aber nach Sturz der Regierung Schäffer [28. Sept. 1945] wieder fortgeholt. Der Religionsunterricht wurde während der Sommermonate in der Kirche erteilt.“<sup>9</sup>

Die Lehrerin Helene Einhorn wurde nach einer Mitteilung im Amtsblatt für Stadt und Landkreis Dachau am 11. August 1945 als einzige Lehrkraft in Vierkirchen im Dienst belassen.<sup>10</sup> Sie erhielt schriftlich eine Anstellung, bescheinigt vom damaligen Schulrat Vogel aus Dachau. Ihr fiel damit die Aufgabe zu, den Schulunterricht wieder aufzubauen.

Im September 1945 heißt es in der Schulchronik: „Auf Weisung der Militär-Regierung muß jede Änderung in der definitiven Stellenbesetzung vorerst unterbleiben. Lehrfreudige aller Berufe sollen die entlassenen Lehrer ersetzen (Kurz-Lehrgang nötig).“

Diesem Auftrag für „Fräulein“<sup>11</sup> Einhorn standen 199 Schüler und 26 landwirtschaftliche Berufsschüler in nur zwei Schulräumen gegenüber, wie der Chronik am 1. Oktober zu entnehmen ist. Der Unterricht sollte nun in Schichten in vier Abteilungen abgehalten werden. Dabei hatte jede Abteilung jeden zweiten Tag einen halben Tag Unterricht. Die I. Abteilung bestand aus 42 Schülern der 1. Klasse. Die 2. und 3. Klasse in der II. Abteilung umfasste 56 Schüler, 52 Kinder der Klassen 4 und 5 bildeten die III. Abteilung und die letzte Abteilung der Klassen 6, 7 und 8 hatte 49 Schüler.

In der Chronik heißt es weiter: „Nach fast  $\frac{3}{4}$  jähriger Unterrichtspause sind die Lücken in den Kenntnissen u. Fähigkeiten weitaus größer als befürchtet u. es ist nötig, die Anforderungen an die Schj. 1-2 Jahre zurückzuschrauben. Dazu kommt der völlige Mangel an jeglichem Schulbedarf. Die Mil. Reg. verbietet selbstverständlich die Verwendung aller aus der Nazi-Zeit stammenden Schulbücher u. stellt neue in Aussicht. Der Unterricht muß begonnen werden ohne jedes Hilfsmittel; es gibt ja in dieser Zeit weder Heft noch Tafel, nicht einmal Papier oder Griffel zu kaufen. In der Schule findet sich fast nichts mehr vor. Durch die Wirren der Nachkriegszeit kam alles was nicht niet- u. nagelfest war abhanden. Die noch im Jahr 1934 über 100 Bände zählende Schüler- u. Lehrerbibliothek war auf einen kleinen ziemlich wertlosen Rest zusammengeschnitten; Veranschaulichungsmaterial, Turngeräte, Inventar – auch der Stuhl für die Lehrkraft! – usw. usw. waren verschwunden.“<sup>12</sup>

Das „Verschwinden“ der Schulmaterialien hatte als Gründe zum einen sicherlich Diebstahl und Plünderung und zum anderen die panische Vernichtung aller NS-verdächtigen Objekte wie Bücher, Landkarten, Schriftgut oder Formulare. Nur Schulbänke und Tafeln waren noch vorhanden.<sup>13</sup>

Über den Schulbeginn berichtet am 10. Oktober 1945 die Schulchronik: „Das Staatsministerium für U. u. K. [Anm. d. Autors: Unterricht und Kultus] gibt neue Richtlinien für die bayer. Volksschulen heraus, nach denen für das Schj. 1945/46 die Lehrordnung v. 15. XII. 1926<sup>14</sup> als Grundlage für die Arbeit bestimmt wird, u. vom Leistungsstand der Schüler auszugehen ist. In allen Jahrgängen ist die Sicherung der Elementarkenntnisse des Lesens, Schreibens u. Rechnens vorrangigste Aufgabe.“

Da die Unterrichtung von fast 200 Schülern für eine Person nicht tragbar war, musste personelle Abhilfe geschaffen werden. Die 8. Schulklasse war sowieso bis 19. November beurlaubt, auch die Berufsschule begann erst wieder im November. Vierkirchens Pfarrer Brädl berichtet dazu: „Anfangs November durfte Fr. Moritz, eine in Ingolstadt ausgebombte Kusine von Fr. Einhorn,

nach einem bestandenen Schnellkurs mit dem Unterricht beginnen. Sie hatte in der Jugend eine höhere Mädchenschule besucht. Bald kam ein drittes Fräulein Blößner, auch Absolventin einer höheren Lehranstalt, so dass die vor ein paar Jahren genehmigte 3. Lehrkraft, die bisher nur ganz kurz in Wirklichkeit tätig war, jetzt Tatsache wurde.“

Eine sonst übliche Benotung der Schüler nach Halbjahresende wurde nicht vorgenommen.

Die Hauptlehrerin Einhorn war von der neuen Administration nicht begeistert. Am 9. März 1946 schrieb sie in die Schulchronik: „Nach Anordnung des Reg. Präs. hat am 9.3.1946 eine Gedenkfeier zur Ehrung der Opfer des Faschismus stattzufinden. Die Schulleitungen sind für die Durchführung verantwortlich! – Die armen Opfer! Wenn ihrer nur an „angeordneten“ Tagen gedacht wird – die arme Demokratie, wenn man schon wieder politisch „anordnet“ u. „Verantwortliche“ dafür aufstellt. - - „

Nachdem das erste Nachkriegsschuljahr mit vielen Einschränkungen bewältigt war, begann auch das nächste wieder mit Verzögerung. Der Beginn des neuen Schuljahres war amtlich für den 8. Sept. festgesetzt. Dazu verzeichnet die Schulchronik: „Hierorts werden noch Kartoffelferien gehalten, sodaß die Schule erst am 23.9. anfängt. Schülerstand 268 Volks-, 27 Berufsschüler. (Davon 97 Ortsfremde /23 Nichtkatholische).“

Man sieht, dass der Nahrungsversorgung der Vorzug vor der behördlichen Schulpflicht gegeben wurde. Auch die Nichtkatholischen Schüler wurden erwähnt. Diese mussten den Religionsunterricht des Pfarrers vor Beginn der Stunde verlassen, ein eigener Unterricht für sie fand nicht statt. Dem erzkonservativen Pfarrer waren diese „Ungläubigen“ immer ein Dorn im Auge. Als er einmal einem evangelischen Buben, den man zu spät aus der Klasse geschickt hatte, auf der Treppe im Schulhaus begegnete, herrschte er ihn an mit den Worten: „Geh mir aus dem Weg du Satan“.<sup>15</sup>

#### DIE LEHRKRÄFTE DER „ERSTEN STUNDE“

Helene Einhorn war also die einzige verbliebene Lehrkraft, erhielt jedoch bald Unterstützung. Frl. Herta Moritz war, wie erwähnt, keine Lehrerin, sie hatte lediglich gewisse Vorkenntnisse durch ihre Schulbildung. In einem wenige Wochen dauernden Kurzlehrgang wurde sie als Hilfslehrerin ausgebildet und am 29. Oktober 1945 in die Schule eingewiesen. Sicherlich wurde sie dabei von ihrer Tante Helene Einhorn gefördert. Sie entsprach der Forderung der „Lehrfreudigen aller Berufe“, wie oben bereits angeführt.

Eine turbulente Zeit hatte die neue Hilfslehrerin Margarete Blößner hinter sich. Sie stammte aus Weiden in der Oberpfalz und kam nach Besuch der Volksschule, Gymnasium und Abitur 1937 nach Sarvár in Ungarn, wo sie für den Wittelsbacher Prinzen Rasso als Hauslehrerin wirkte. Dessen Eltern [Anm.: Franz und Isabella von Bayern] waren vor den Nazis nach Ungarn geflohen und kamen 1945 von dort vor der einmarschierenden russischen Armee zurück nach Bayern. Margarete Blössner verließ Ungarn bereits im September 1942 und kam über Umwege im November 1945 nach Vierkirchen. Sie wurde am 4. November 1945 mit dem Unterricht in der ersten Klasse betraut. Zuerst wohnte sie beim Bauern Bertold (Reindl), im April 1946 bezog sie mit ihrer Mutter eine Notwohnung im Schulhaus. Sie besuchte ab Juni 1946 zur weiteren Ausbildung die „Hans Schemm Lehrerbildungsanstalt“ in Pasing. Dort machte sie 1947 ihre Abschlussprüfung und wurde 1950 offiziell zur Lehrerin ernannt.



Margarete Blößner um 1980, Foto: H. Demelmeier

Aushilfsweise wurde Herr Helmut Schurek an Stelle von Frl. Blößner eingesetzt. Auch seine Seminausbildung war noch nicht abgeschlossen aber er war immerhin der erste Mann im Lehrpersonal, ein noch junger, sudetendeutscher Lehrer, der nun als dritte Lehrkraft bis Ende des Jahres tätig war. Er hatte im Hause des Brauereibesitzers Hilg eine notdürftige Unterkunft. Im Herbst erkrankte er, wie auch die Lehrerin Einhorn. Damit war die Hilfslehrerin Moritz allein mit den vielen Schülern. Zwei Tage in der Woche half die Lehrerin Eleonore Winkler aus Kollbach, eine „Flüchtlingslehrerin“ aus dem Sudetenland, im Unterricht mit. Vermutlich musste sie zu Fuß oder per Fahrrad die drei Kilometer anreisen.

Ein weiterer Hilfslehrer, Herr Werner **Kostroun**, brachte ab Februar 1947 Unruhe in den Schulbetrieb. Er kam aus Pettau in Böhmen<sup>16</sup> und kümmerte sich sehr um die sportliche Betätigung der Kinder. Doch Lehrerin Einhorn und Pfarrer Brädl setzten sich energisch für seine Entlassung ein, was letzterer wie folgt in der Pfarrchronik notierte:

„Als 3. Lehrkraft wurde vom Schulrat Vogel ein junger preußischer Flüchtling geschickt, ein Protestant. Frl. Einhorn erzählte dem Schulrat, dass dies nicht gehe, worauf der Schulrat nur einen beruhigenden



W. Kostroun  
Foto: E. Kostroun

Brief schrieb und mitteilte, dass die Anstellung nur vorübergehend sei. Es zeigte sich sehr bald, dass der junge Mann, von dessen Vorleben man gar nichts wusste, nicht in eine oberbayerische katholische Schule passte. Er erlaubte sich manches, was man nicht billigen konnte und erschien

ganz als Typ eines HJ-Fähnleinführers. Da aber ein Fräulein aus München als Rednerin im kath. Frauenbund erschienen war, wurde durch letztere auch das erzbischöfliche Ordinariat für die Sache interessiert und es wurde von derselben mitgeteilt, dass die Entlassung protestantischer Lehrer aus kath. Konfessionsschulen angestrebt werde. Der Berichterstatter machte sich nun in einem Schreiben an den neuen Schulrat Högler in Dachau. Anfangs Juni wurde der protestantische Lehrer Kostoun aushilfsweise und nach Schluß des Schuljahres endgültig wegversetzt.<sup>17</sup> Werner Kostoun kam nach Indersdorf, wohin er täglich zu Fuß gehen musste, weil er nach wie vor in Vierkirchen wohnte.

Helene Einhorn (\* 1896 in München, + 13.08.1951 in München) war die Tochter von August und Karoline Einhorn. Der Vater war praktischer Arzt in München Pasing. Er starb bereits 1898. Helene hatte eine Schwester und zwei Brüder, einer fiel im I. Weltkrieg.<sup>18</sup> Sie kam im Oktober 1928 von Peutenhausen bei Schrobenhausen nach Vierkirchen und wohnte damals im Hs. Nr. 55 bei Familie Wildmoser.

In dieser Wohnung lebte sie 1945 zusammen mit ihrer Cousine Herta Moritz und deren 79jähriger Mutter Centa, die beide in Ingolstadt „ausgebombt“ waren.<sup>19</sup> Das Haus, heute Indersdorfer Str. 20, wurde 2011 abgebrochen.

Helene Einhorn war mit der ihr übertragenen Aufgabe aus vielerlei Gründen überfordert. Nach Aussage von Zeitzeugen war sie wohl in Vierkirchen nicht sonderlich beliebt, vielleicht weil sie keine „Einheimische“ war. Man sagte ihr auch einen Hang zu Klatsch und Intrige nach, wie aus einem anonymen Schmähbrief hervorgeht. Allerdings wurde ihr auch zum Teil übel mitgespielt, weil der so genannte „Wohnungserheber“, der 1946 für die vielen Flüchtlinge Wohnraum schaffen musste, sie aus ihrem Zuhause bei Wildmoser in die feuchten, unbewohnbaren Räume der ehemaligen Lehrerwohnung im Schulhaus umquartieren wollte. Dagegen wehrte sie sich mit aller Kraft. Eine der beiden Lehrerwohnungen war bereits seit Jahren belegt (Georg und Therese Pechler). In der Pfarrchronik berichtet dazu Pfarrer Brädl: „Die Unterbringung von Flüchtlingen in den übrigen drei Räumen [Anm.: des Schulhauses] stieß nun auf heftigen Widerstand bei den Lehrerinnen [Anm.: Einhorn und Blößner], welche eine Störung im Unterricht und andere Unzuverlässigkeiten fürchteten. Auch erklärten sie, die Räume sollten für Schulzwecke in Verwendung kommen. Bei den Auseinandersetzungen fühlte sich der Wohnungserheber beleidigt und verfügte die Umquartierung der Schulleiterin Einhorn mit Kusine und deren Mutter aus ihrer Wohnung in das Schulhaus und die Belegung ihrer Wohnung mit Flüchtlingen. Der Flüchtlingskommissar



Helene Einhorn um 1920,  
Foto: Axel Schamfuß

sanktionierte diese Verfügung und der Gemeinderat gab in Verkennung der wirklichen Lage der Verhältnisse seine Zustimmung zu diesem offenkundigen Unrecht gegenüber der seit 18 Jahren hier tätigen Lehrerin. Das Mobiliar v. Frl. Einhorn wurde zwangsweise ins Schulhaus transferiert. Sie selbst weigerte sich dorthin zu gehen und erhielt mit ihrer Kusine bei Bäcker Schmid Schlafgelegenheit in einem Kämmerlein; die alte Mutter wurde bei anderen guten Leuten notdürftig untergebracht. Frl. Einhorn bemühte sich fortlaufend bei allen möglichen Behörden und Stellen wieder in ihre Wohnung zu kommen. Sie erwirkte lediglich die Regierungsentschließung, dass die Ausquartierung keine Rechtsgrundlage habe. Da die Möbel in den feuchten Kammern des Schulhauses zugrundzugehen drohten, wurden sie in den Speicher der früheren Wohnung gebracht. Die so ungerecht behandelte Lehrerin und die anderen 2 Frauen aber konnten bis zum Ende des Berichtsjahres [1946], also nach 7 Monaten noch nicht in ihre rechtmäßige Wohnung zurückkehren. Dass unter solchen Umständen der Schulunterricht bedeutend litt, ist klar. Von Pfingsten bis zu den großen Ferien erteilte Frl. Einhorn keinen Unterricht mehr, weil sie ständig auf dem Weg zu allerlei Stellen war, wo sie ihr Recht zu erlangen hoffte. Die großen Ferien wurden stark verlängert. Als im Herbst die Schule begonnen hatte, wurde Frl. Einhorn leidend und konnte wieder nicht unterrichten. Bald darauf erkrankte auch der junge Lehrer Schurek. So war die Aushilfslehrerin allein. Aushilfsweise kam öfters eine Lehrerin von Kollbach herüber. So der Stand vom Ende des Berichtsjahres. Traurig genug!“

Wie sehr sich die Lehrerin für ihre private Sache einsetzte und dadurch die schulischen Belange vernachlässigte, ist im Einzelnen nicht bekannt. Ein Vorfall jedoch scheint ihre Entschlossenheit zu ihrem Recht zu kommen, zu verdeutlichen. Am 9. Juli 1946 abends wurde sie in ihrer Wohnung bei Wildmoser von der Landpolizei verhaftet. Der Grund dafür war laut Amtsgerichtsdokument der Besitz einer Pistole [in possession of Pistol].<sup>20</sup>

Im Dez. 1945 wurde Frl. Reisenegger von der Militärregierung wieder als Handarbeitslehrerin genehmigt. Sie war auch die Organistin in der Pfarrkirche. Der Hauptlehrer Dapfer hatte sie bei Kriegsbeginn, als Ersatz nach seinem Rücktritt von diesem Amt, angelernt.<sup>21</sup>

Nach vielen Ausfällen des Lehrpersonals durch Kurse und Krankheit gab es zu Beginn des Schuljahres 1947 wieder Neuzugänge. Die Chroniknotiz lautet: „Am 1. Sept. 1947 wird dem Angestellten a. Dr. [vermutlich Abkürzung von „auf Dauer“] Lehrer Rudolf Neukirch die Aushilfe an der Volksschule Vierk. übertragen, u. wird der Lehramts Ang. Georg Sigl in den oberbay. Schuldienst übernommen u. ihm eine Schulstelle in V. aushilfsweise übergeben.“

Rudolf Neukirch war Flüchtling aus Schlesien, wo er bereits als Lehrer tätig gewesen war. Es hatte ihn und seine Familie nach Glonnbercha verschlagen, von wo aus er nach einer nahe gele-

genen Anstellung als Lehrer suchte. In Vierkirchen war er willkommen und fand auch bald durch Wohnungstausch eine Bleibe beim „Zinsbauer“ Johann Ziegler.



Die Lehrkräfte Therese Reisenegger, Rudolf Neukirch, Karl Hang und Georg Sigl.

Fotos: Privat

Georg Sigl hatte nach seinem Kriegsdienst ein Studium in der Lehrerbildungsanstalt in Freising begonnen und 1947 abgeschlossen. Anfangs fuhr er täglich mit dem Fahrrad 15 Kilometer nach Freising. Da er bei seinen Eltern in Ramelsbach wohnte, war eine Empfehlung für die Stelle in Vierkirchen gegeben.

Ab 26. Mai 1948 praktizierte, „nach Beendigung seines Lehrgangs, der Lehrer im Probedienst Karl Hang an hiesiger Schule. Sie wird ihm als Stammschule zugeteilt.“<sup>22</sup> Allerdings wurde er bereits zwei Wochen später aushilfsweise nach Dachau versetzt und kam erst wieder im Herbst an die Vierkirchner Schule. Karl Hang war der Sohn der Posthalterfamilie Hang, die 1928 in Vierkirchen ein Haus errichtet hatte, damals das letzte Haus westlich von Vierkirchen, in dem sich auch bis Anfang der Fünfzigerjahre die Poststelle befand.<sup>23</sup> Er war seit 1942 Soldat und kam erst nach Kriegsende nach Hause.

## WOHNVERHÄLTNISSE

Die „Wohnungsbeschaffer“ für die vielen Flüchtlinge führten ein strenges, autoritäres Regiment. In Vierkirchen gab es keinen noch so kleinen oder schlechten Wohnraum, der nicht beschlagnahmt und mit Flüchtlingen oder Vertriebenen belegt wurde. Private oder auf langjährige Rechte basierende Argumente wurden ignoriert.

Unter den beengten Wohnverhältnissen litten natürlich auch die Schulkinder. Da gab es kaum Platz für die Hausaufgaben oder die Schultensilien. Letztere waren sowieso Mangelwaren, denn Bücher oder Hefte gab es kaum, ein Kinderzimmer wie heute war undenkbar.

Der Zustrom von Familien in die Gemeinden Vierkirchen und Pasenbach war enorm. Die Schulaufzeichnungen berichten dazu: „November 1945: Über 100 volksdeutsche Flüchtlinge aus Ju-

goslawien werden im Schulsprengel eingewiesen. Von den Schulpflichtigen besuchen nur 6 die Schule (Gesetzl. Schulpflicht dort unbekannt!). Ihre Einteilung ist schwierig: Durch wiederholte Staatenwechsel ihrer Heimat wechselte auch ihr Unterricht von Deutsch auf Ungarisch u. Serbisch u. unterblieb während der Flucht überhaupt.“

Vor allem aus der Batschka kamen viele Flüchtlinge nach Vierkirchen,<sup>24</sup> aber auch aus Böhmen und Mähren und dem Sudetenland. Zum Teil waren auch noch „Ausgebombte“ aus München in der Gemeinde untergebracht. Auf dem Platz ihrer Wohnbaracken auf dem nördlichen Schulhofgelände sollte wenige Jahre später ein neues Schulhaus entstehen.

Der Wohnungsmangel galt natürlich auch für die Lehrer. Die Schulchronik vermerkt dazu am 28. Dez. 1945: „Die Anweisung des Sch.A., [Schulamt] Dienstwohnung betreffend, kommt hier nicht in Frage, da keine vorhanden ist. Gleichwohl hat die Schulleitung im Benehmen mit dem damaligen Bürgermstr. Müller das Möglichste getan, die im Schulhaus durch Fremde belegten Räume wenigstens als Notunterkunft für neue Lehrpersonen freizubekommen.“

## SOZIALE VERHÄLTNISSE DER SCHULKINDER

So wie sich die vielen Flüchtlingsfamilien mit sehr beengten Wohnverhältnissen abfinden mussten, war natürlich auch krasser Mangel an täglichem Bedarf wie Kleidung, Nahrung, Brennstoff zum Kochen und Heizen und Gesundheitsfürsorge. In der warmen Jahreszeit kamen viele Kinder barfuss in die Schule, aber dass es Flüchtlingskinder gab, die keine richtigen Schuhe hatten, war natürlich im Winter nicht tragbar. So steht in der Schulchronik im Januar 1947, nachdem wegen Brennstoffmangel der Unterricht eingestellt werden musste: „Während dieser Kälteferien kommen die einzelnen Abteilungen nur wöchentlich einmal zur Entgegennahme von Hausaufgaben in die Schule. Bei schlechtem Wetter kann sie von der Mehrzahl der Flüchtlingskinder überhaupt nicht besucht werden; ihr Schuhwerk ist katastrophal! Anerkennenswerter Weise verteilt die Schuhmacher-Innung des Landkreises Dachau an besonders bedürftige Kinder unentgeltlich Schuhe. Von Vierk. können zwei Schüler vorgeschlagen werden – ein Tropfen auf einen heißen Stein, wenn man bedenkt wie abgerissen die Ausgewiesenen meist hier ankamen u. wie aussichtslos es ist, ohne „Gegenwerte“ (Naturalien) irgendetwas, auch nur eine Sicherheitsnadel aufzutreiben.“

Bei Mangel an Hygiene – es gab kaum passable Waschgelegenheit für Körper und Kleidung – war es kein Wunder, dass sich Ungeziefer ausbreiten konnte. Eine Schülerin erzählt: „Einmal musste ich „Eckestehen“, weil ich gelacht hatte. Der Grund war folgender: Das Mädchen, das in der Bank vor mir saß, hatte lange Zöpfe, die bis auf meine Schulbank hingen. An diesen Zöpfen

marschierten einige Kopfläuse auf und nieder bis auf meine Bank. Das fand ich besonders lustig und interessant. Zu jener Zeit genügte schon so ein kleiner Anlass für eine Bestrafung.“<sup>25</sup> Die Lehrerin Margarete Blößner erinnert sich, dass im Schulzimmer Mäuse auf dem Boden nach Krümeln von Pausenbrot suchten.<sup>26</sup>

Ein Eintrag in der Schulchronik lautet am 21. Juli 1946: „Alle Schulkinder von 6 – 16 Jahren sollen monatl. gemessen u. gewogen werden. Wiegelisten sind zu führen.“

Und weiter am 1. Juli 1947: „Nach M.E. [Ministererlass]<sup>27</sup> vom 9.6.47 wird die Schulspeisung auch auf dem Land eingeführt. Sie läuft bei uns am 1.7.47 an u. wird an 40 bedürftige Kinder Schüler, hauptsächlich Flüchtlinge, verabreicht. Mit der Durchführung dieser Aufgabe wird Frl. Blößner betreut.“

Die Schulspeisung wurde im nahen Gasthaus „Zum Bräu“ von der Wirtin Juliane Bücherl zubereitet und in einem großen Henkeltopf von zwei kräftigen Schülern zur Schule gebracht und dort an die bedürftigen Kinder verteilt, die dafür eigenes Blechgeschirr bereit hielten. Noch im Januar 1948 heißt es dazu: „Ab 5.1.48 können 60 Schulkinder an der Schulspeisung teilnehmen.“

Aber auch ungewöhnliche Aktionen milderten gelegentlich die Not der Kinder, wie die Chronik im Dezember 1947 vermerkt: „Die Militär Regierung stiftet für die 305 Volks- u. Berufsschüler zu Weihnachten Süßigkeiten gegen einen Unkostenbeitrag von -.50 RM. Was das in dieser Zeit des Hungerns u. der Entbehrung bedeutet (z.B. 75 g Fettzuteilung im Monat!) kann man sich in normalen Zeiten nicht mehr vorstellen.“

Natürlich waren die Kinder aus den landwirtschaftlichen Betrieben wenig von der Knappheit von Lebensmitteln betroffen. Umso mehr die Schüler aus den Flüchtlingsfamilien, die meist voll von der Zuteilung der Lebensmittelmarken abhängig waren.

All diese Mängel und die schwierigen gesellschaftlichen Verhältnisse führten nicht selten zu Aggressionen der Kinder, aber auch der Lehrkräfte. Es wird sogar von Raufereien von renitenten Schülern mit den Lehrern berichtet. „Ohrfeigen“ und „Tatzen“ waren damals keine Seltenheit. Ein bemerkenswerter Eintrag in der Schulchronik im Mai 1947 lautet: „Auf Veranlassung des Herrn Kultusministers fand heute eine Elternbefragung über körperliche Züchtigung statt. Das Ergebnis an hiesiger Schule: Gesamtschülerzahl: 260, abgegebene Stimmen 235, für Verbot d. körperl. Strafe 34, für Anwendung 201, Stimmenthaltung 25.“ Dabei ging die Bestrafung von Schülern oft über ein zumutbares Maß hinaus.



Aus „Das große Wilhelm Busch Album, Ebeling Verlag 1983, S. 326 (Plisch und Plum)

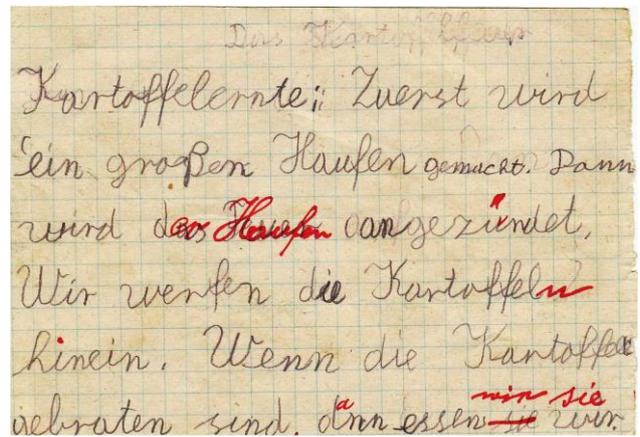
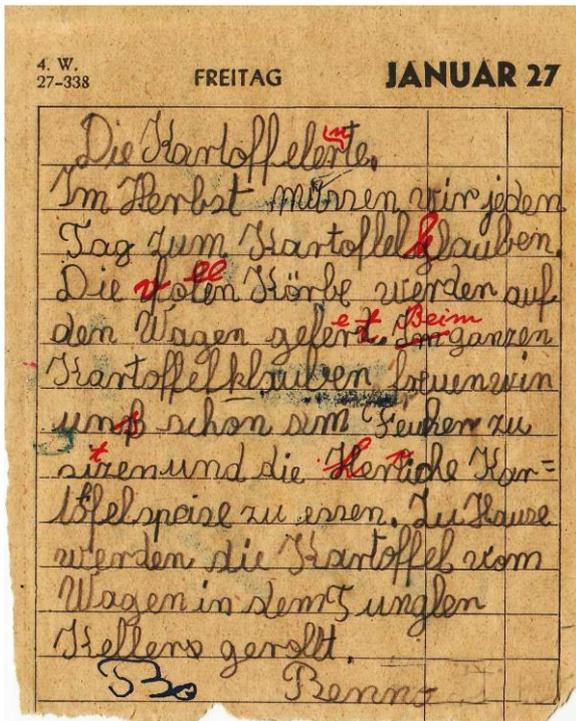
Repro: Autor

Als willkommene Neuerung sollte Anfang 1947 der Schulfunk eingeführt werden. Jedoch erst im Oktober 1947 steht dazu in der Schulchronik: „Das 8. Schj. hört sich mit geliehenem Rundfunkapparat die Sendungen des Schulfunks an, mit bemerkenswertem Interesse die Naturkunde.“

Bei der stark gestiegenen Schülerzahl war ein Unterricht in den beiden einzigen Schulräumen allein nicht mehr möglich. Durch Anmieten von Sälen wie im Wirtshaus Grieser oder auch bei Großmann in Esterhofen sollte dem Raummangel vorübergehend abgeholfen werden.

### MANGEL AN BÜCHERN UND PAPIER

Das fehlende Arbeitsmaterial der Schüler war ein großes Problem. Für die erste Klasse konnte noch auf Schiefertafeln und Griffel aus den Gebrauchsbeständen zurückgegriffen werden, neue Griffel und Tafeln jedoch gab es nicht. Vor allem Schreibhefte waren nicht zu bekommen, Papier war äußerst knapp. Man beschrieb alles, was noch irgendwie verwendbar war wie z.B. die Rückseiten von Kalenderblättern, kleinen Notizzetteln oder Formularen. Noch im März 1947 schildert die Schulchronik diesen Mangel: „Dank unermüdlicher Bemühungen ist es Lehrer Kostroun gelungen, von der Dachauer Papierfabrik 53 kg Papier zu erhalten. Es wird an der Schule geschnitten u. zu Heften verarbeitet. Ein Erfolg, der unbedingt vermerkt werden muß.“ Und am 17. Oktober 1947 notiert die Schulchronik, dass unter Leitung von Frl. Blößner die Kinder sechs Zentner Kartoffeln gesammelt und zur Schule gebracht haben, um diese gegen Hefte einzutauschen.

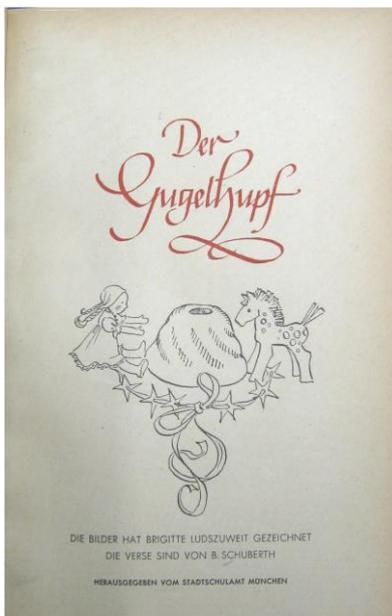


Zwei Beispiele aus dem Deutschunterricht, wo die Kinder mangels Papier ihren Aufsatz auf Kalenderzettel oder andere verfügbare Papierschnitzel schrieben.

(Freundliche Information aus dem Archiv von Frau Berberich aus Kollbach)

Genauso war es mit Schulbüchern. Alle Schulbücher aus der NS-Zeit waren vernichtet worden. Im Januar 1946 heißt es: „Die Mil. Reg. gibt eine Liste genehmigter Schulbücher bekannt, die aber nirgends zu bekommen sind.“<sup>28</sup> Und einen Monat später steht in der Chronik der Satz: „Die ersten Lesebücher kommen heraus! [Notausgabe]. Allerdings in so geringen Mengen, dass sich 4-5 Kinder in 1 Buch teilen müssen. – Aber immer noch nichts für die Unterklassen.“ Wieder ein Monat später, im März 1946, berichten die Aufzeichnungen Helene Einhorn: „Die Münchner Stadtschulbehörde gibt als Notbehelf ein liebes Kinderbilderbuch heraus: Der Gugelhupf.“<sup>29</sup> Interessierte Landschulen werden damit versorgt. Wir bekommen 100 St. u. haben endlich etwas für das 1. u. 2. Schj.“

Hier die Anfangsseiten des Büchleins (Repro Autor):



Diese ersten Schulbücher mussten von der Militärregierung erlaubt werden und trugen innen den Vermerk: „Genehmigt für den Gebrauch in Schulen durch Education and Religious Affairs Brunch, Office of Military Government for Germany (US) am 25.IX.46, file no. GE-1A 350.01 (Germany).“

Im Mai 1946 vermerkt die Schulchronik: „Naturkundebücher in mehreren Heftausgaben sowie Geschichtsbücher kommen zur Verteilung. Letztere können nicht verwendet werden, da der G.Unterr. [Geschichtsunterricht] noch verboten ist.“

Erst im Oktober 1946 wird dieser begonnen für alle 6. bis 8. Klassen mit Thema: Aus der Geschichte des Heimatortes. Für 7. u. 8. Schuljahr sollte eine Wochenstunde der Besprechung des Zeitgeschehens gehören. Dabei sollte als Wahlfach auch Englisch unterrichtet werden, wozu die Lehrerin aber anmerkt: „Englisch ist als Wahlfach ab 5. Schj. einzuführen. Hier Fehlanzeige.“<sup>30</sup>

Wie schwer sich die Schulämter mit dem Thema „Geschichte“ taten, zeigt die Bemerkung über Geschichtsbücher und –unterricht in der Schulchronik.

Im „Lehrplan für den 3. 4. 5. Schülerjahrgang für das Schuljahr 1947/48 heißt es:<sup>31</sup>

Gegenstand des eigentl. Heimatkundeunterrichtes

„Im 3. Schj. ist der Heimatort, im 4. die Heimatlandschaft.

Im 3. Schj. sind folgende Planskizzen anzufertigen:

- 1.) Grundriß des Schulzimmers
- 2.) Plan vom Schulhaus
- 3.) das Schulhaus und seine nähere Umgebung
- 4.) Plan des Heimatortes
- 5.) der Gemeindeort u. seine nähere Umgebung.

Im 4. Schj. wird die stücklich erwanderte Heimat kartographisch skizziert;

das ist der Weg zur Heimatkarte.“

Als Geschichtsbuch sollte auch eine „Notausgabe“ für das 5. und 6. Schuljahr dienen mit der Eingangsseite (in Englisch und Deutsch):<sup>32</sup>

## Vorwort.

1. Das vorliegende Buch gehört zu einer Reihe von Schulbüchern, die auf Anordnung des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte veröffentlicht werden. Es dient zum Hilfsgebrauch in den deutschen Schulen, die sich in dem von seinen Truppen besetzten Gebiet befinden.

2. Dieses Buch wurde gewählt nach gründlicher Untersuchung vieler Schulbücher, die in Deutschland vor der Machtübernahme durch den National-

sozialismus in Gebrauch waren. Es ist von Deutschen geschrieben und wird hiermit ohne jedwede Textänderung neugedruckt.

3. Die Tatsache des Neudrucks bedeutet nicht, daß dieses Buch vom erzieherischen oder anderen Gesichtspunkt aus völlig einwandfrei ist. Aber unter den gegebenen Umständen ist es das geeignetste Buch, und es ist zu benutzen, bis Deutschland selbst bessere Schulbücher hervorbringt.

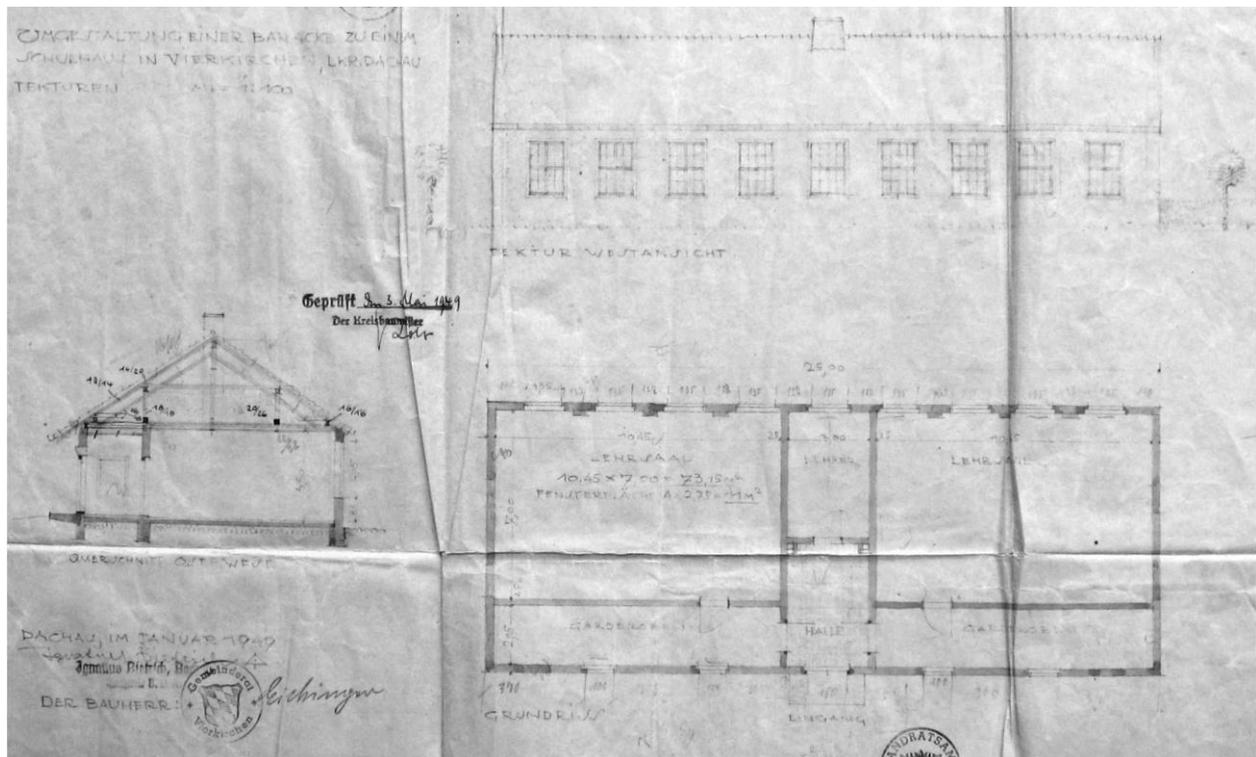
## DAS NEUE SCHULHAUS

Die Währungsreform trat am 20. Juni 1948 in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands in Kraft, ab 21. Juni gab es die Deutsche Mark. Erleichtert notierte Frl. Einhorn dazu in der Chronik: „Nachdem inzwischen die Währungsumstellung von Reichsmark auf Deutsche Mark im Verhältnis 10:1 durchgeführt wurde, ist das Geld knapp, aber kaufkräftig geworden. Die Kinder kommen im allgemeinen mit dem notwendigsten Schulmaterial zum Unterricht. Es ist auch von oben her das Erscheinen neuer Schulbücher in Aussicht gestellt. Die Gemeinde mietet nun doch den Gasthaussaal Grieser f. Unterrichtszwecke.“

Im Herbst 1948 begann der Unterricht wieder mit einer großen Zahl von Schülern. Man hatte beschlossen, einen dritten Schulraum im Schulhaus einzurichten. Da sich jedoch die Ausbaurbeiten verzögerten, begann die Schule erst am 9. September mit 266 Schülern. Dazu kamen noch 29 männliche und 27 weibliche Besucher der landwirtschaftlichen Berufsschule. Diese wurden jeweils an zwei Nachmittagen der Woche vom Berufsschullehrer Müller, sowie von Lehrer Neukirch und Frl. Einhorn unterrichtet.

Im Nov. 1948 vermerkt die Schulchronik: „Am 12.X.48 haben 2 Landpolizisten von Petershausen ein Mädchen der Oberkl. während der Schulzeit einvernommen. Grund hiefür wahrscheinlich: Das Mädchen sei Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens. Auf den beschwerdeführenden Bericht der Schulleitung beim Sch.A. Dachau kam unterm 29.X.48. die Antwort: Der Dachauer Polizeimeister Herr Lipsky versicherte mir, dass die Vernehmung sittlich gesunkener Mädchen nur durch eine Mchner. Polizeibeamtin vorgenommen werden würde, männliche Polizisten erhielten nie einen derartigen Auftrag. Die Vernehmung hat aber tatsächlich durch männliche Polizisten stattgefunden.“ Welcher Art das bezeichnete „Sittlichkeitsverbrechen“ war, wird nicht näher beschrieben.

Anfang 1949 wird die permanente Raumnot in der Schulchronik wieder erwähnt: „Es wird viel gesprochen von einem Schulhausneubau bzw. Umbau der auf dem Schulgelände stehenden Baracken. Eine Besprechung mit der Schulleitung wird nicht für nötig erachtet, sodaß schulische Erfahrungen unberücksichtigt bleiben.“ Tatsächlich wird im Gemeinderat diskutiert, an Stelle der für Evakuierte aus München errichteten Baracken auf dem Turngelände eine neue Schule zu bauen. Wegen der klammen Gemeindkasse ist der Widerstand jedoch sehr groß.“



Tekturplan des Schulhaus-Neubaus vom Jan. 1949

Repro aus Bauamt Vierkirchen

Im Juli wird in Dachau ein Kreissportfest abgehalten, an dem 12 Mädchen und 12 Buben teilnehmen. Besondere Erfolge erzielt dabei die Schülerin Maria Seethaler.

Der letzte Eintrag in der Schulchronik durch Helene Einhorn lautet: „Der 1945 durch die Mil.Reg. dienstenthobene Lehrer Johann Dapfer wird ~~wieder~~ als Lehrer a. Dr. wieder in den Schuldienst, u. zwar in Vierk. eingesetzt. Antragsgemäß wird ihm mit Wirkung vom 1.9.49 auch die Schulleitung übertragen.“ Mit ihrer Unterschrift beendet sie damit ihre Berichterstattung zur Schulgeschichte.

Eine neue Handschrift erscheint in den Aufzeichnungen, nämlich die des ehemaligen Hauptlehrers Johann Dapfer. Sein erster Vermerk am 1. Sept. 1949 lautet: „Die Gemeinde Vierkirchen begrüßte dankbarst, dass Lehrer Dapfer wieder die Leitung der Schule übernommen hat, weil sie hofft, damit in ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Elternhaus u. Schule zu kommen.“

Dapfer hatte eine schlimme Zeit hinter sich. Nach seiner Verhaftung kam er Anfang 1947 in Lagerhaft in Moosburg und wurde am 23. Februar 1948 im Spruchkammerverfahren als Belasteter eingestuft, was für ihn das berufliche und wirtschaftliche Aus bedeutet hätte.<sup>33</sup> Seine Berufungsverhandlung im Januar 1949 brachte ihm dank Einlenkens des Pfarrers, der ihn vorher stark belastet hatte, die Rückstufung als Mitläufer und den Wiedereintritt in den Schuldienst.

Die Spruchkammerverfahren für NS-Belastete aus Vierkirchen waren, wie wohl die meisten, von Emotionen begleitet. Oft wurden NS-Belastete mit Hilfe so genannter „Persilscheine“ oder auf-



Johann Dapfer, 1949, mit Schülern des Jahrgangs 1939, die 1945 eingeschult worden waren. Foto K. Bestle

grund ihrer Beziehungen in die Reihen der „Mitläufer“ eingestuft. Teilweise standen sie aber auch unter dem Eindruck von Rache und persönlicher Abrechnung. Ein anonymes Brief an verschiedene Bürger vom Mai 1948 beginnt in Gedichtform mit den Worten:

„Nachklang zur Bürgermeisterwahl in Vierkirchen.

Eichenhorn [gemeint ist Frl. Einhorn] was spuckst Du so um Dich voll Zorn

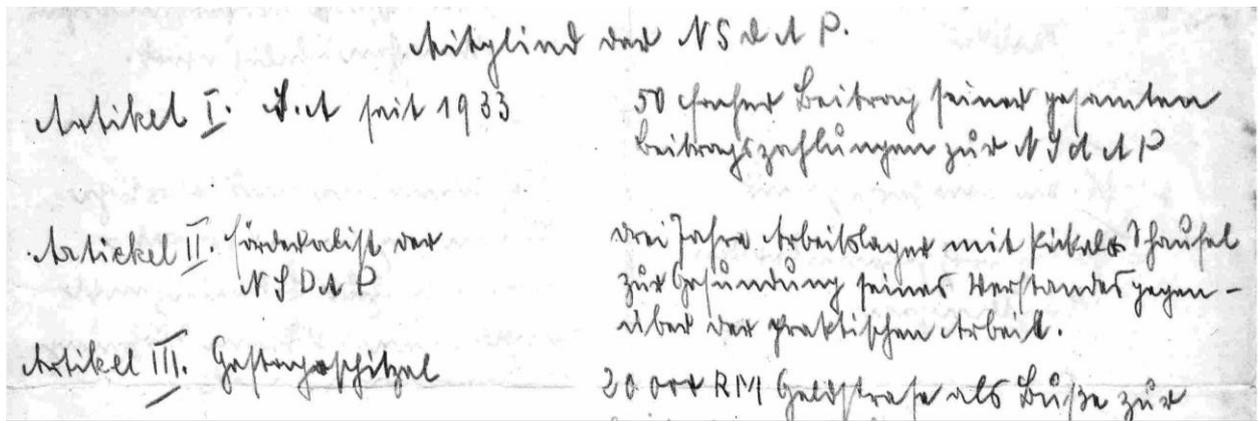
Bürgermeister ist trotzdem der alte wieder worn. [geworden]

Was nützt Deine ohnmächtige Wut.

Du bist ja nur ein alter Hut.

[...]

Auch ein handschriftlich verfasstes Pamphlet in der Form eines Spruchkammerurteils gegen einen hiesigen Bürger, der Mitglied der NSDAP war, strotzt vor Rachsucht und Vergeltung. Wahrscheinlich entstand es nach Ende des offiziellen Verfahrens, bei dem der Beschuldigte 1945 als Mitläufer mit einer Geldstrafe glimpflich davonkam:



Ausschnitt aus einer Schmähschrift „Spruchkammerverfahren“ aus Privatsammlung Dr. Anton Roth

Transkribiert heißt das:

		Mitglied der NSdAP
Artikel I.	... seit 1933	50facher Beitrag seiner gesamten Beitragszahlungen zur NSdAP
Artikel II	förderalist der NSDAP	drei Jahre Arbeitslager mit Pickel u. Schaufel zur Gesundung seines Verstandes gegenüber der praktischen Arbeit
Artikel III.	Gestapospitzel	20 000 RM Geldstrafe als Buße zur (...)

Laut Aussage vieler Zeitzeugen war Vierkirchen sowieso alles andere als eine „Hochburg“ der Nationalsozialisten.

Bereits Anfang Oktober konnte Dapfer als großen Erfolg vermelden: „Einweihung des neuen Schulhauses. Mit einem Kostenaufwand von 45 000 DM hat der Schulsprengel Vierkirchen Posenbach auf dem bisherigen Turnplatz ein neues Schulhaus mit 2 Lehrsälen errichtet. Es war in der Gemeinde ein gewaltiges Für- und Wider entstanden aber der I. Bürgermeister Johann Eichinger und die Mitglieder des Gemeinderates ließen sich nicht mehr von dem gesteckten Ziele abbringen. Für die große Mühe, die zur kraftvollen Durchführung des Planes von Seiten des I. Bürgermeisters aufgewendet wurde, schuldet die Schulgemeinde Dank und Anerkennung.“

Die Einweihung durch Pfarrer Brädl unter Teilnahme eines großen Teils der Elternschaft, des Gemeinderats und des Landrats Junker v. Dachau war eine große Aktion. Am 12. Nov. 1949 steht in der Schulchronik: „Der Baumeister der Regierung von Oberbayern in Begleitung der Herrn: Re. Schulrat Ammer u. Reg. Schulrat Feistle, besichtigen das neue Schulhaus.“

Alle Herren sprechen sich anerkennend über die Zweckmäßigkeit des Baues u. die Gediegenheit der Ausführung aus. Für die Schülerbibliothek ließ Herr Ammer als Geschenk der Regierung 100 Bücher überreichen. Schulleiter Dapfer dankt dem Herrn der Regierung aufs herzlichste.“

## Schulhaus in Vierkirchen eingeweiht

Am Sonntag begingen die Gemeinden Vierkirchen und Pasenbach, die einen Schulsprengel bilden, die feierliche Einweihung eines neuen Schulhauses in Vierkirchen. Im Anschluß an einen Gottesdienst in der Pfarrkirche begaben sich die Einwohner beider Ortschaften in einem langen Zug, an der Spitze die Schuljugend, zum neuen Schulgebäude. Pfarrer Brädl segnete die neue Schule ein und betrat dann das Innere, um die im Gotteshaus geweinten Kreuze in den Klassenzimmern aufzuhängen, während Buben und Mädchen dabei das Kirchenlied „Sei heiliges Kreuz begrüßt“ anstimmten.

In bewegten Worten sprach der Pfarrer danach zu der versammelten Schuljugend und Elternschaft. Sein besonderer Dank galt der Schulpflegschaft, die um die Einweihung dieser bedeutungsvollen Stätte durch die Kirche gebeten habe. Dieses Werk von zwei Gemeinden, das als Tat wahrer christlicher Sozialpolitik anzusehen sei, gereiche zum Wohle der heranwachsenden Jugend wie auch der Gemeinden. Die Schulkinder mögen in diesen Räumen eine Erziehung des Herzens und Geistes genießen, die sie späterhin zur Bewältigung der großen Aufgaben im Leben befähigt. Landrat Junker überbrachte die Grüße des Landkreises und führte u. a. aus, über dem so schwierigen Wohnungsproblem stehe noch die Erziehung der Jugend, der jede nur erdenkliche Hilfe der verantwortlichen Stellen zukommen müsse. Ein erfolgversprechender Unterricht sei nur unter geeigneten Raumverhältnissen gewährleistet. Worte des Dankes richtete er an die Bürgermeister Eichinger von Vierkirchen und Zeiner von Pasenbach, die sich an der Spitze ihrer Gemeinden zusammen mit der Schulpflegschaft intensiv der Lösung dieser überaus wichtigen Aufgabe gewidmet hätten. Wenn auch der Staat einen finanziellen Zuschuß gewährt habe, so hätten die beiden Gemeinden doch den Hauptanteil an den Aufwendungen getragen, und ihnen gebühre daher Lob und Anerkennung des Bezirksschulamtes.

Es folgte ein Rundgang durch das Schulhaus, dessen zwei Klassenräume nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtet sind. In jedem Unter-

richtsraum sind Sitzgelegenheiten für etwa 60 Schüler vorhanden. Ein Zimmer dient Lehrern und der Schulpflegschaft für ihre Konferenzen. Schulleiter Tapfer brachte zum Ausdruck, daß mit dem Bau der Schule ein langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen sei. Ein großer Teil der Bauarbeiten, so vor allem die Hand- und Spanndienste, sei in Gemeinschaftsarbeit erledigt worden. Nun ließe sich nach seiner Ansicht ein geregelter Unterricht und eine angemessene Aufteilung der 260 Schulkinder auf insgesamt vier Klassenzimmer durchführen.

\*

Dachauer Nachrichten vom 11.10.1949

## Vierkirchens neues Schulhaus



Aufnahme: Strobl

Aus den Dachauer Nachrichten vom 14.10.1949  
Repro: Autor

Zeitungsberichte aus den Dachauer Nachrichten vom 11. Oktober 1949

Repro: Autor

Im Januar 1950 erkrankte die Lehrerin Helene Einhorn und wurde durch die Lehramtsanwärterin Maria Polten vertreten. Gut ein Jahr später sah sich Schulleiter Dapfer zu einer Richtigstellung in der Schulchronik veranlasst. Unter der Überschrift „Berichtigung“ steht: „Der unterzeichnete Schulleiter J. Dapfer sieht sich veranlasst, die Eintragung der Lehrerin H. Einhorn in dieses Schulgeschichtsbuch am April 1945 richtig zu stellen. Wenn auch dieses Buch keinen urkundlichen Charakter trägt, so ist doch unerlässlich notwendig, sollten die Eintragungen nicht jeden

schulgeschichtlichen Wert verlieren, dass sie den Tatsachen entsprechen, und nicht durch eine persönliche Einstellung zu Ortseinwohnern veranlasst, unrichtig geschildert werden.“

Er weist die Unterstellungen, er hätte beigetragen, entlang der Glonn eine „Verteidigungslinie“ aufzubauen mit „Panzerfallen“ an den Dorfausgängen, entschieden zurück. Auch die Anschuldigung an den „Propagandaleiter Hilg“, er hätte zu Führers Geburtstag am 20. April 1945 die feierliche Übernahme des Jungvolkes in die Hitlerjugend im Schulhaus angeordnet, entspräche keineswegs den Tatsachen. Er schrieb: „Das Gegenteil war zutreffend; gerade durch das Eingreifen v. Herrn Hilg wurde Vierkirchen das Schicksal des Nachbardorfes Biberbach erspart. Herr Hilg hat stets als weitsichtiger Förderer der schulischen Belange der Volksschule Vierkirchen bewiesen, dass er ein würdiger Nachfolger der Brauereifamilie Mayr ist, die, laut Ortsgeschichte, schon vor 100 u. 150 Jahren als opferbereite Förderer der Volksschule Vierkirchen die öffentliche Belobigung der Bayerischen Regierung fand.“

Dapfers getrübtetes Verhältnis zur ehemaligen Lehrerin endet mit dem Eintrag in der Schulchronik:

„13. Aug. 1951. Die Lehrerin Helene Einhorn, seit 23 Jahren an der hiesigen Volks- u. Berufsschule tätig, ist am 13. Aug. 51 in der Mediz. Klinik in München verstorben. Die Beerdigung fand auf Wunsch in aller Stille statt.“

Helene Einhorn, die sich aus unbekanntenen Gründen auf eigenen Wunsch 1928 nach Vierkirchen versetzen ließ und die für den Neubeginn der Schule nach 1945 gegen viele Widerstände viel geleistet hat, fand ihre letzte Ruhe im Grab ihrer Eltern im Ostfriedhof in München.



Literatur, Quellen:

Max Liedtke (Hrsg.): Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Band III: Von 1918 bis 1990

Maximilian Lanzinner: Zwischen Sternenbanner und Bundesadler. Bayern im Wiederaufbau 1945-1958, Regensburg 1996

Maximilian Lanzinner, Schulpolitik in Bayern nach 1945. Eine Neuerscheinung und die Kritik eines Zeitzeugen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 59 (1996), 965-978.

Winfried Müller, Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945-1949 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 36), München 1995.

Jana Richter: Eine Schule für Bayern. Die schulpolitischen Auseinandersetzungen um die Einführung der Christlichen Gemeinschaftsschule in Bayern 1945. München 1997

Josef Schläger: Die Volksschulen im Landkreis Dachau 1998. Dachau 1998

Für die Hinweise und Zeitzeugenaussagen sowie für die Ansicht oder Überlassung von Zeitdokumenten bedanke ich mich bei allen Informanten und besonders bei:

Frau Renate Berberich, Kollbach

Fam. Karl Bestle, Vierkirchen

Herrn Helmut Demmelmair, Vierkirchen

Prof. Dr. Hans Kohmann, Esterhofen

Frau Elisabeth Kostroun, Dachau

Herrn Siegfried Kuchta, Vierkirchen

Herrn Leonhard Märkl, Vierkirchen

Herrn Alfred Rapf, Vierkirchen

Herrn Hans Riedl, Vierkirchen

Herrn Axel Schamfuß, Nürnberg

Fam. Wolfgang Scherf, Esterhofen

Herrn Georg Sigl, Vierkirchen

Frau Anna Stichlmeyr, Pasenbach

---

<sup>1</sup> Aus: [www.Geschichtsforum.de](http://www.Geschichtsforum.de), Bildungspolitik in der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg

<sup>2</sup> Übergangsrichtlinien für die bayerischen Volksschulen. In: Dokumente zur Schulreform in Bayern. Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 1952, S.23-27. Aus: Comenius-Projekt. Onlinesammlung bayerischer Lehrpläne. URL: [http://www.comenius.gwi.uni-muenchen.de/index.php/Bayern: Übergangsrichtlinien für Volksschulen 1945](http://www.comenius.gwi.uni-muenchen.de/index.php/Bayern:Übergangsrichtlinien_für_Volksschulen_1945).

<sup>3</sup> Gemeindearchiv (GA) V-1/15, Beschlussbuch

<sup>4</sup> Siehe Artikel 135 der Bayer. Verfassung von 1946: Bekenntnisschule als Regelschule.

<sup>5</sup> Hofm. Kammerberg B 52, S. 54 Kaufbrief vom 22. Juni. 1758

<sup>6</sup> Statistik der Deutschen Volksschulen im Regierungsbezirk Oberbayern, München 1885, S 162-163

<sup>7</sup> GemArchiv, SV-7/20, 3220, Schulgeschichtliche Aufzeichnungen 1913 – 1969

<sup>8</sup> Siehe auch: [www.virtuellegrundschule.de/nachkriegskinder.html](http://www.virtuellegrundschule.de/nachkriegskinder.html)

<sup>9</sup> Pfarrchronik Vierkirchen, S. 183 ff und Heimatzeitschrift „Haus, Hof und Heimat“ Heft 3-2006 „Kriegsende in Vierkirchen“.

<sup>10</sup> Stadtarchiv Dachau, Amtsblatt Nr. 6

<sup>11</sup> Lehrerinnen traf früher der sog. „Lehrerinnenzölibat“. 1880 wurde der Lehrerinnenzölibat im Deutschen Reich per Ministererlass eingeführt. Es untersagte Lehrerinnen zu heiraten; auf eine Missachtung folgte die Kündigung. Ausnahmen gab es während des Krieges, wegen Heirat entlassene Lehrerinnen wurden wieder eingestellt, weil die Männer an der Front waren.

In Artikel 128 II der Weimarer Reichsverfassung 1919 wurde der Lehrerinnenzölibat auf Antrag der SPD mit Zustimmung von DDP, DVP und USPD abgeschafft: „Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.“ Schon im Oktober 1923 wurde es aus arbeitsmarktpolitischen Gründen wieder eingeführt: Die „Personalabbauverordnung“ erlaubte die Entlassung verheirateter Beamtinnen, um in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Stellen für Männer zu sichern. Unverheiratete Lehrerinnen mussten eine „Ledigensteuer“ – einen zehnprozentigen Lohnsteueraufschlag – bezahlen. Da sie auch weniger verdienten als gleichrangige männliche Lehrer, konnte eine Heirat schon aus finanziellen Gründen eventuell als erstrebenswert erscheinen. Die Personalabbauverordnung galt bis 1951 (außer in der DDR); erst dann konnten Lehrerinnen eine Familie gründen und weiterhin beruflich tätig sein. Aus: [wikipedia.org/wiki/Lehrerinnenzölibat](http://wikipedia.org/wiki/Lehrerinnenzölibat).

<sup>12</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>13</sup> Aus den „Schulgeschichtlichen Aufzeichnungen“ sind die Seiten zwischen 1939 und 1945 entfernt worden.

<sup>14</sup> Siehe Anmerkung 2

<sup>15</sup> Aussage eines Zeitzeugen

---

<sup>16</sup> Siehe Biografie in „Vom Lager zum Stadtteil“, Dachauer Dokumente Bd. 7, Dachau 2006

<sup>17</sup> Wie Anmerkung 8, S. 212

<sup>18</sup> Freundliche Auskunft von H. Axel Schamfuß

<sup>19</sup> Freundliche Auskunft von H. Klügl, Stadtarchiv Ingolstadt

<sup>20</sup> StAM, Amtsgerichtsakten Dachau, AG 41153

<sup>21</sup> Wie Anmerkung 5

<sup>22</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>23</sup> Siehe hierzu auch Haus, Hof und Heimat (HHH), Heft 5-2007, „Die Post in Vierkirchen“.

<sup>24</sup> Siehe hierzu auch HHH Heft 3-2006, „Von Tscheb nach Vierkirchen“.

<sup>25</sup> Freundl. Mitteilung von Frau Nefzger, Pasenbach

<sup>26</sup> Dachauer Nachrichten vom Jan. 1990

<sup>27</sup> Richtlinien für die Durchführung der Schulspeisung in Bayern vom 17. 4. 1947 legten fest: „Zum empfangsberechtigten Personenkreis zählen alle schulpflichtigen Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren [...] nach ärztlichem Gutachten. Kinder von Selbstversorgern sind nicht teilnahmeberechtigt.“

<sup>28</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>29</sup> B. Schubert, Brigitte Ludszuweit: Der Gugelhupf. Auf dem Einband: Liebe Kinder, kommt und seht, wie ein Gugelhupf entsteht. Hrsg. vom Stadtschulamt München. (BSB München, Sign. 47.337)

<sup>30</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>31</sup> Lehrplan für den 3.4.5. Schülerjahrgang Knab. u. Mädch. der Volksschule in Kollbach vom 29.Okt.1947, Unterschrift: Haegler (Schulrat), freundliche Bereitstellung von Frau Renate Berberich, Kollbach.

<sup>32</sup> Freundliche Bereitstellung von Frau Berberich

<sup>33</sup> StAM Spruchkammerakten Karton 3547